



rotkreuz

Nachrichten

Ihr Mitgliederbrief Dezember 2021



UNSERE THEMEN

- Auf alles vorbereitet
- Suchen. Verbinden. Vereinen.
- Interview mit Helfer im Hochwassergebiet
- Gut geschützt bei jeder Temperatur

Liebe Rotkreuz-Freunde,

was ist das nur für ein Jahr! Nach ihrem Dauereinsatz in der Corona-Pandemie, in der unsere DRK-Kräfte bundesweit in großem Umfang zum Beispiel in Notkrankenhäusern, Impfzentren, Teststationen oder der Nachbarschaftshilfe gefordert waren und noch immer sind, leisteten viele Ehrenamtliche auch in den Hochwassergebieten hier in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz unermüdlich Hilfe. Wie die DRK-Kräfte mit der Belastung umgehen, haben wir einen Helfer aus Sachsen gefragt, der selbst im Ahrtal im Einsatz war. Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe, wie sich das DRK überall in Deutschland auf Katastrophensituationen vorbereitet und wie vielfältig seine Aufgaben dabei sein können. Dazu zählt auch der Suchdienst, den viele vor allem mit Kriegen und Vermissten in Verbindung bringen. Nach dem Hochwasser war das DRK in diesem Bereich ganz besonders aktiv. Mit Blick auf die bevorstehenden Weihnachtstage hoffe ich für uns alle auf eine ruhigere und weniger dramatische Zeit. Auch die

engagiertesten Helferinnen und Helfer müssen einmal durchatmen und neue Kraft tanken. Die Fähigkeit, auch auf sich selbst zu achten, ist enorm wichtig. Nehmen Sie sich Zeit für sich – das haben Sie verdient!

Für die nächsten Herausforderungen, die wir gemeinsam angehen, wünsche ich uns allen viel Kraft.



Herzliche Grüße Ihr

Mike Boochs
Kreisgeschäftsführer



Foto: Philipp Köhler/DRK

Auf alles vorbereitet

Als am 14. Juli eher kleine Flüsse wie die Kyll, Dhünn und Inde über ihre Ufer traten, richtete ihr Wasser in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz unvorstellbare Schäden an. Das DRK war von Anfang an mit zahlreichen Helfenden im Dauereinsatz. Auf Katastrophensituationen wie diese bereitet sich das Rote Kreuz bundesweit akribisch vor.

Mit dem Wasser kam die Verzweiflung. Schwere Zerstörungen, zahlreiche Verletzte und Tote – für die betroffenen Menschen in den Hochwasserregionen war das persönliche Leid kaum zu ertragen. Unmittelbar nach der Katastrophe war das DRK insbesondere für Such- und Rettungsaktionen, Evakuierungen, Patiententransporte und Erste Hilfe im Einsatz. Die DRK-Kräfte kümmerten sich um Schlafplätze und stellten Decken und Schlafsäcke bereit. Außerdem wurden zum Beispiel Stromerzeuger, Hochdruckreiniger, Pumpen und Bautrockner geliefert, Gefahrenstoffe beseitigt und Wasser-Öl-Gemische abgepumpt und getrennt. Darüber hinaus setzte das DRK im Katastrophengebiet mobile Arztpraxen und eine Notfallapotheke ein, um die medizinische Versorgung der Betroffenen vor Ort sicherzustellen. Es übernahm die psychosoziale Betreuung vieler Menschen und unterstützte betroffene Haushalte auch mit Bargeldhilfen.

Später wurde auch eine temporäre Kläranlage in Betrieb genommen, um die Abwasseraufbereitung in dem Ort Mayschoß im Kreis Ahrweiler zu sichern, und das DRK half dabei, die vom Hochwasser zerstörten Internetverbindungen im Ahrtal wiederherzustellen. Außerdem baute es ein großes Verpflegungszentrum auf. Dort kochten Helfende täglich für 10.000 Menschen Essen und stellten Lunchpakete zusammen.

Bis zum 10. September wurden insgesamt mehr als 930.000 Mahlzeiten produziert. Insgesamt waren im Katastrophengebiet seit Beginn des Einsatzes am 15. Juli täglich bis zu 3.500 DRK-Kräfte aktiv.

Noch während diese Soforthilfe lief, begann die Planung für den Wiederaufbau. Dafür wird das DRK in der Region noch monatelang tätig sein und sich vor allem um die Wiederherstellung grundlegender Infrastruktur kümmern. Das betrifft die Trinkwasserver- und Abwasserentsorgung sowie die Stabilisierung des Stromnetzes und der Kommunikationsstruktur. Soforthilfe und Wiederaufbau wurden und werden ganz wesentlich durch Spendengelder finanziert.

Damit die Hilfe wie im Fall des verheerenden Hochwassers schnell und effektiv anlaufen kann, bereitet sich das DRK ständig vor. Überall in der Republik unterhält das Rote Kreuz spezielle Katastrophenschutzeinheiten, die hauptsächlich von ehrenamtlich Helfenden besetzt werden. Sie bereiten sich bei regelmäßigen Treffen und Übungen zum Beispiel auf Großschadenslagen vor und trainieren für den Fall, dass nach einem solchen Ereignis zahlreiche Verletzte versorgt werden müssen. Da der Katastrophenschutz in Deutschland Ländersache ist, werden diese Einheiten im Ernstfall von den jeweiligen Landesregierungen angefordert und in deren Auftrag

ins Einsatzgebiet entsendet. Zusätzlich können Helfende aus Landes-, Kreis- und Ortsverbänden mobilisiert werden, um beispielsweise bei der Suche nach vermissten Personen zu unterstützen, Spenden zu verteilen oder für die Logistik tätig zu sein.

Die notwendige Ausrüstung für Krisenlagen halten der DRK-Bundesverband und die Landesverbände in zentralen Lagern in der gesamten Republik vor, und aus Sicht des DRK sollten diese Reserven künftig noch verstärkt werden. „Wir müssen bundesweit mehr vorsorgen“, betonte DRK-Präsidentin Gerda Hasselfeldt in einem Fernsehinterview. Das zeige auch das Pilotprojekt „Labor Betreuung 5.000“, bei dem das DRK im Verbund mit Partnerhilfsorganisationen eine nationale Betreuungsreserve für Krisen- und Zivilschutzfälle aufbaut. Hierfür bereits beschaffte Materialien waren seit Beginn der Hochwasserlage im Einsatz. Das „Labor Betreuung 5.000“ entsteht im Auftrag des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) an einem Pilotstandort in Brandenburg. Das mobile Betreuungsmodul ermöglicht unter anderem medizinische Behandlung, Unterkünfte sowie Trinkwasser- und Ernährungsversorgung – für 5.000 Menschen.

Mehr über die Arbeit des DRK in Mönchengladbach und Umgebung erfahren Sie unter www.drk-mg.de

Suchen. Verbinden. Vereinen.

Der DRK-Suchdienst hilft Menschen weltweit und auch nach Katastrophen innerhalb Deutschlands

Eine ganz wichtige Aufgabe des DRK im Hochwassergebiet war die Suche nach vermissten Personen. Dafür können bei Bedarf speziell geschulte DRK-Kräfte für die Personenauskunft aktiviert werden. Die zum Großteil ehrenamtlich Helfenden organisieren dann sogenannte Kreisauskunftsbüros (KAB)/Personenauskunftsstellen innerhalb der DRK-Bereitschaften. Nach dem Hochwasser war ihre Hilfe besonders gefragt, da die sonst alltäglichen Kommunikationsmöglichkeiten zumeist komplett lahmgelegt waren. Deshalb galten in der Region zunächst sehr viele Menschen als vermisst. Angehörige waren besorgt, weil sie nicht wussten, ob Familienmitglieder, Freunde und Bekannte in Sicherheit waren. Deshalb erhielten die KAB/Personenauskunftsstellen sehr viele Suchanfragen.

Bei ihrer Arbeit nutzt die Personenauskunft im DRK ein speziell für derartige Notlagen konzipiertes Datenbanksystem. Darin wird jeder erfasst, dem das DRK im Rahmen seines Einsatzes hilft. Dafür hat das Rote Kreuz besondere Registrierkarten entwickelt: Egal ob jemand verletzt, erkrankt, allgemein betreut, ins Krankenhaus eingeliefert oder in einer Notunterkunft untergebracht wird – alle Daten werden gesammelt und durch die Informationen anderer Hilfsorganisationen sowie von Polizei und Feuerwehr ergänzt. Suchanfragen können dann mit all diesen Daten abgeglichen werden.



Foto: Andre Zeick/DRK Service GmbH

Für viele Menschen ist der Suchdienst eine wichtige Anlaufstelle.

Suchanfragen aus dem Ausland zu Vermissten einer Katastrophe in Deutschland werden von den Suchdiensten der Schwestergesellschaften vom Roten Kreuz und Roten Halbmond an den Suchdienst des DRK gerichtet, der als Teil eines internationalen Netzwerks weltweit Menschen hilft, die durch Flucht, Krieg oder Vertreibung von Familienangehörigen getrennt wurden. Jedes Jahr werden Hunderte Anfragen bearbeitet.

Mehr über die Arbeit des DRK-Suchdienstes erfahren Sie unter www.drk-suchdienst.de

„Das ist für alle eine hohe psychische Belastung“

Nach den Überschwemmungen leisteten viele ehrenamtliche DRK-Kräfte aus ganz Deutschland unermüdlich Hilfe. Auch Kai Ritter-Kittelmann aus dem sächsischen Freital war einer von ihnen.

Herr Ritter-Kittelmann, die Belastung für ehrenamtliche DRK-Kräfte ist in diesem Jahr ausgesprochen hoch. Wann ist die Grenze erreicht?

Eine Belastungsgrenze gibt es eigentlich nicht. Wer zum DRK kommt, will unbedingt anderen Menschen helfen – und ist bereit, dafür sehr viel zu geben. Zudem sind beide Lagen nicht vergleichbar. Die Pandemie ist eine bislang unbekannt Situation, die uns sehr langfristig fordert. Das Hochwasser dagegen ist eine „klassische Katastrophe“, auf die wir gut vorbereitet sind. Das mobilisiert und motiviert viele Kräfte zusätzlich.

Fürchten Sie nicht, die meist ehrenamtlich Helfenden zu überfordern?

In der Tat müssen wir da sehr sensibel sein. Alle Führungskräfte haben ein Auge darauf, dass niemand länger über seine Grenze hinausgeht. Dann gilt es etwas runterzuschalten und mal eine Auszeit zu nehmen. Bei einem Einsatz wie nach dem Hochwasser sieht jede und jeder wirklich krasse Bilder und hat Eindrücke, die schwer zu verarbeiten sind. Das ist für alle eine hohe psychische Belastung. Deshalb suchen wir danach das Gespräch und bieten unsere Hilfe an.

Was hat Sie im Hochwassergebiet am stärksten beeindruckt?

Eine so massive Zerstörung war für mich bis dahin unvorstellbar. Sehr bewegt haben mich auch die Berichte von gestand-

enen Helfenden, die jeden Tag Hilfsgüter verteilt und Notstromaggregate betankt haben. Die haben abends erzählt, dass sie nichts für die vielen traurigen Kinder dabei hatten, denen sie unterwegs begegnet sind. Deshalb haben wir 100 Teddybären mit DRK-Logo besorgt – das war für viele zumindest eine kleine Freude.

Sie wollen sich (noch stärker) im DRK engagieren? Wenden Sie sich an Ihren Kreisverband in Mönchengladbach oder informieren Sie sich unter: www.drk-mg.de im Bereich „Ehrenamt“



Foto: Kai Ritter-Kittelmann

Kai Ritter-Kittelmann war vier Tage lang im Katastrophengebiet im Einsatz. Der 35-Jährige arbeitet als Referatsleiter für Katastrophenschutz im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge und ist stellvertretender Landesbereitschaftsleiter des DRK Sachsen.



Foto: Volker Adler/DRK

Gut geschützt bei jeder Temperatur

Frische Luft, verschneite Landschaften: Auch im Winter lockt uns die Natur ins Freie. Doch wer sich nicht richtig vor der Kälte schützt, riskiert Erfrierungen.

Ob ausgedehnte Spaziergänge, Rodeltouren mit den Kindern oder eine wilde Ski-Abfahrt: Der Winter bietet viele beliebte Outdooraktivitäten. Die Bergwacht Bayern konnte im vergangenen Corona-Winter beobachten, dass der Bergsport nicht mehr nur am Wochenende, sondern rund um die Uhr betrieben wurde. So zog es viele nicht nur zum Sonnenaufgang, sondern auch am Abend noch in die Natur.

Nicht nur in den Bergen ist dabei die passende Kleidung wichtig. Mit Sommerschuhen durch den Schnee zu waten, ist keine gute Idee. Leicht kann Gewebe durch Kälte geschädigt werden. DRK-Bundesarzt Prof. Dr. Peter Sefrin erklärt: „Besonders gefährdet sind Körperstellen, die wenig Schutz durch Muskulatur und Gewebe haben, wie zum Beispiel Zehen, Finger, Wangen, Ohren oder auch die Nase.“ Werden Handschuhe oder Socken zum Beispiel durch Schnee auch noch nass, kann es schon bei Temperaturen um den Gefrierpunkt zu Kälteschäden kommen. Bei längeren Touren ist daher warme Wechselkleidung wichtig. Ein Biwaksack, eine wind- und wasserdichte Hülle in der Größe ei-

nes Schlafsacks, bietet im Falle eines Notfalls einen zusätzlichen Kälteschutz. Auch ausreichend wärmende Flüssigkeit sollte mitgenommen werden.

Bei einem Verdacht auf Erfrierungen ist es ratsam, die betroffenen Regionen sanft zu erwärmen. Sehr gut eignet sich dafür die Körperwärme. Hände können beispielsweise in die Achselhöhlen gelegt werden. Um zusätzliche Verletzungen zu vermeiden, sollte nicht stark gerubbelt oder gerieben werden. „Bei Verdacht auf Erfrierungen die Hautstelle nur locker keimfrei abdecken. Blasen nicht öffnen. Verfärbt sich die Haut weiß, gelblich oder grau und schmerzt, sollte unbedingt eine Ärztin oder ein Arzt aufgesucht werden.“, so Sefrin.

Bei der Kleiderwahl rät er zum sogenannten Zwiebelprinzip. Dabei werden mehrere Schichten übereinander getragen. Die Luft zwischen den Lagen kann so als Wärmeisolator dienen. Die äußerste Schicht sollte winddicht sein. Außerdem dürfe ein wichtiges Kleidungsstück nicht fehlen, weiß der DRK-Bundesarzt: „Nicht ohne Mütze aus dem Haus gehen, denn ein Großteil der Wärme verliert der Mensch über den Kopf.“

Viele hilfreiche Tipps bei Erfrierungen finden Sie unter: www.drk.de/hilfe-in-deutschland/erste-hilfe/erfrierungen-und-unterkuehlungen

Wärmender Fruchtpunsch

Dieser Holunder-Punsch ist eine echte Vitamin-C-Bombe und schmeckt auch Kindern.

Zutaten: 200 ml Holunderbeer-Saft, 600 ml Apfelsaft, 200 ml schwarzer Tee, Gewürznelken, Zimtstange, Zitronenabrieb, Honig

Zubereitung: Kochen Sie den Holunderbeer-Saft zusammen mit dem Apfelsaft und etwa vier Gewürznelken, einer Zimtstange und etwas Zitronenabrieb auf. Lassen Sie die Mischung anschließend bei schwacher Hitze etwa zehn Minuten ziehen. In der Zwischenzeit bereiten Sie 200 ml schwarzen Tee zu. Nun gießen Sie den Tee in die Saftmischung und sieben den Punsch durch. Zum Schluss können Sie alles nach Geschmack mit Honig süßen.



Foto: pixabay/Bru-ro

“**DRK – helfen kann jeder**“

Impressum

DRK-KV Mönchengladbach e. V.

Redaktion:
Mike Boochs,
Carsten Junghans

V.i.S.d.P.:
Mike Boochs

Herausgeber:
DRK-KV Mönchengladbach e. V.
Hohenzollernstr. 214
41063 Mönchengladbach
Tel.: 02161 46862 0
www.drk-mg.de
INFO@drk-mg.de

Auflage: 4.000